

## Beschreibung des Westphälischen Bauernhofes

(Quelle: Westphälischer Kalender 1800)

### §. 11.

Das platte Land hat seine Gestalt seit Tacitus Zeiten, unter allen Gegenden Deutschlands, wohl am wenigsten verändert. Allenthalben erblickt man noch Spuren des grauen Altertums. Man sieht es aufs deutlichste, wie sich die ersten Bewohner, durch den ungeheuren Wald, der damals den deutschen Boden bedeckte, zerstreut haben.

Jede Familie nahm da ihren Wohnsitz, wo sie den fruchtbarsten Boden, und eine Quelle oder ein Bächlein antraf, und machte soviel Land rings umher urbar, als sie zu ihrem Unterhalt bedurfte.

Wahrscheinlicher Weise hat dieser Theil Germaniens, durch ungeheure Zeiträume, einer tiefen Ruhe des Friedens genossen, dass seine Bewohner niemals genöthigt wurden, ihre Wohnsitze zusammen zu rücken (*In der Grafschaft Mark, im Herzogthum Cleve, im Ravensbergischen usw. finden sich Bauerschaften die, auf einem Flächenraume einer halben Quadratmeile, und oft noch weiter auseinander zerstreut liegen*), und sich, wie in offeneren und zugänglicheren Gegenden, in Städten und Dörfern zu sammeln. --- Gegen Mitternacht durch die Nordsee, gegen Morgen durch die Weser, gegen Mittag durch die rauhen Gebirge des Sauerlandes und Westerwaldes, und gegen Abend durch den Rhein vor verheerenden feindlichen Überfällen gesichert, wohnten sie gleichsam auf einer glücklichen Insel.

Cäsar eroberte alles jenseits des Rheins, aber niemals hat er einen Seitenblick der Eroberungssucht auf das Innere von Westphalen geworfen. Augusts Legionen waren vielleicht die ersten, die diesen ruhigen Boden erschütterten, und die noch unversuchte und unerschöpfliche Tapferkeit seiner Bewohner zu ihrem Untergange reizten.

Nach jener berühmten Hermannsschlacht waren wieder Freiheit und Ruhe auf Jahrhunderte sicher.

Wirklich findet man in den Geschichtsbüchern keines feindlichen Einfalls mehr gedacht, bis im 8ten Jahrhundert endlich eine merkwürdige Katastrophe vorging, welche Westphalen und Niedersachsen eine ganz veränderte Gestalt gab.

Carl der Große überwand endlich nach vielen vergeblichen Versuchen den König der Ost- und Westphalen, Wittekind. Er errichtete Bistümer, Klöster und andere geistliche Stiftungen, und belohnte zugleich seine Kriegsleute mit Besitzungen in Westphalen.

Dies ist der Zeitpunkt, in welchem eigentliche Städte und Dörfer in Westphalen entstanden, die sich hernach, in eben dem Masse, als das Christentum festeren Fuß fasste, und noch mehrere Kirchen und Klöster gebaut wurden, vermehrten und vergrößerten.

Die Geschichte lehrt es, wie viele Mühe Carl hatte, die Westphalen zu bezwingen, und, wenn er sie bezwungen hatte, in Gehorsam zu halten. --- Wenn sie ihm nicht mehr widerstehen konnten, so flohen sie über die Weser zu ihren Nachbarn, den Ostphalen, und kehrten dann, wenn er kaum über den Rhein gegangen war, unbezwungen wieder in ihre Schlupfwinkel zurück.

Dieses Vexierens (*verstimmen, ärgern*) müde, gab er dieselben den Franken und Spaniern zum Eigenthum, oder zum Lehn.

Diese aber, bloße Kriegsleute, und des Ackers ungewohnt, scheinen sich endlich mit den Eigenthümern einverstanden, und ihnen dieselben wiederum zum Lehn, gegen eine gewisse jährliche Pacht, überlassen zu haben. Als die Westphalen endlich völlig unterjocht waren, mögen die übrigen Besitzungen an Kirchen und Klöster, in eben diesen Verhältnissen, gekommen sein.

**Dies ist kurz die Geschichte der Entstehung der gegenwärtigen Verfassung des Westphälischen Bauernhofes.**

Alle Besitzungen in Westphalen waren nämlich, wie bekannt, einzeln arrondierte Colonien.

Das Haupt der Familie war Herr und Eigenthümer. Also ein freier Mann; ein Landstand.

Nach dieser Revolution aber wurde er ein bloßer Bauer, Cultor, im eigentlichen Verstande des

**Wortes. Ein Mittelding zwischen Pächter und Lehnsträger. Und so ist es noch jetzt.**

**Die Colonie gehört nicht ihm selbst, sondern seinem Guts- und Erbherren. Und dieser ist entweder der Landesherr, oder ein Edelman, oder ein pium Corpus, oder ein Privatmann. Ja, öfters ist ein Bauer des andern, oder wohl gar sein eigener Erbherr, in welchem letztern Fall seine Colonie ein Erbhof genannt wird.**

**Die Pacht, welche der Bauer jährlich seinem Erbherren um Martini entrichtet, besteht vorzüglich aus Naturalien, nämlich aus reinem Korn; einige aber müssten auch Obst, Schweine und Hühner geben. Noch andere, besonders wo Leibeigenschaften sind, müssen Hand und Spanndienste verrichten, und geben alsdann desto weniger Pacht.**

**Die Pächte dürfen nicht erhöht, und also kein Hof an den Meistbietenden verpachtet werden. Solange der Bauer seine Pacht richtig bezahlt, ist er auf dem Hofe völlig angesessen; bleibt er aber seit mehreren Jahren im Rückstand, so steht es dem Erbherren frei, den Hof mit einem andern Colonus zu besetzen.**

**Ein neuer Colonus muss dem Hof alsdann vom Erbherren gewinnen, das heißt, er muss ein Stück Geld zum Antritt geben, und bekommt darüber eine schriftliche Zueignung des Hofes, welche in der Grafschaft Mark und in anderen Gegenden Westphalens, die Gewinnnotel genannt wird.**

**Manche Höfe müssen auch periodisch z. B. Alle 12 Jahre, andere bei einem Sterbefall, z. B. Des Erbherren, oder des Colonus, gewonnen werden.**

**Kein Hof darf zersplittert, oder in kleinere Colonien geteilt werden. Ein Umstand, welcher der Bevölkerung und der Cultur des Landes eben nicht sehr günstig ist.**

**Man gibt den hiesigen Bauerngütern oder Höfen nach ihrer verschiedenen Größe verschiedene Namen.**

**Die größten Höfe, deren Ackerbau 6, 8, 10 und mehrere Pferde erfordert, werden Schulenhöfe auch Meyerhöfe genannt. Der darauf wohnende Bauer heißt Schulte oder Meyer, und seine Frau die Meiske (Meyerin).**

**Meyer zu sein, oder von einem Meyer herkommen, ist eine Art von Adel unter den Bauern, und selbst Bürger in Städten rechnen sich eine solche Herkunft oder Verwandtschaft zur Ehre. Übrigens ist diese Benennung kein Amtsname, wie anderwärts das Wort Schultheiß oder Schulze; sondern haftet bloß auf dem Hofe; daher man öfters in einem Dorfe 3 bis 4 und mehrere Meyer oder Schulzen findet. Doch sollen die Schulden in alten Zeiten eine Art von Jurisdiction über die übrigen Bauern gehabt haben.**

**Höfe von 4 bis 6 Pferden werden eigentlich Bauernhöfe genannt; kleinere Höfe heißen Kotten, und ihre Bewohner Kötter oder Halbbauern.**

**Häuser, wozu kein Gut oder Güten gehört, deren Einwohner folglich auch keine Pferde halten, sondern entweder Tagelöhner oder Professionisten sind, heißen Stellen. Diese Stellen stehen entweder auf gemeinen Dorfgrunde, oder auf einem Bauernhofe. Im erstern Fall heißt ihr Bewohner ein Brinksitzer, oder im letztern ein Einwohner.**

**Die Anzahl solcher Stellen hat sich gegen die Anzahl der Höfe nun einmal so abgeglichen, dass sehr selten eine neue angelegt wird. Die Bewohner der Höfe machen auch dagegen gemeinlich viele Schwierigkeiten. Denn, weil solche Brinksitzer und Einwohner von den Bauern leben müssen, so werden sie von den Überflüssigen nur belästigt, auch wohl bestohlen.**

**Die Leibzucht ist ein besonderes Wohnhaus auf den meisten größeren Bauernhöfen, das gleichsam einen Wittwensitz vorstellt. --- Wenn nämlich ein Bauer, Alters oder anderer Umstände wegen, den Hof einem andern übergibt, so verlässt er das eigentliche Wohnhaus, und zieht in die Leibzucht, da er dann ein Leibzüchter genannt wird.**

**Zu der Leibzucht gehört meistens ein Garten, und etliche Morgen Landes, welche ihm sein Nachfolger umsonst bestellen, oder ihm den Ertrag derselben, zu seinem Unterhalt, verabreichen muss. Hat der Leibzüchter noch körperliche Kräfte, so hilft er seinem Nachfolger arbeiten, und da geschieht es zuweilen, dass der Sohn Herr und der Vater Knecht ist. Selten bewohnt eine Wittwe die**

Leibzucht, denn auch zu den ältesten finden sich noch junge Männer, die durch eine solche Heirat den Hof an sich zu bringen suchen. Auch fällt es den Wittwen leicht, sich wieder einen Mann nach ihrem Gefallen auszusuchen. Sie mieten gewöhnlich denjenigen, den sie sich ausersehen haben, zum Großknecht, und übergeben ihm die Verwaltung des Hofes. Gefällt er ihnen nicht, so wird er verabschiedet und sie mieten einen andern. Wer die Probezeit am besten aussteht, und sich am geschmeidigsten in ihre Launen zu schicken weiß, hat das Glück Bauer zu werden.

Der Regel nach sollte jedesmal der älteste Sohn wieder Bauer auf dem Hofe werden, es finden aber auch oft Ausnahmen statt. --- Dasjenige Kind, welches den Hof betritt, behält alles Haus- und Ackergerät, den Viehstand u.s.w., und findet sich, einmal für allemal, mit seinem Geschwistern ab, so, dass sie hernach weiter keinen Genuss mehr vom Hofe haben, und nicht anders, als Knechte und Mägde, bei ihnen bleiben können.

Jeder Bauernhof, ja, fast jede Stelle, hat von uralten Zeiten ihren eigentümlichen Namen, den der jedesmalige Bewohner annimmt, und gegen seinen vorigen Namen vertauscht. Zum Beispiel: der Hof heißt Osthof oder Westhof, so muss sich der Bauer, der denselben antritt, was für einen Namen er auch sonst haben möchte, Osthöfer oder Westhöfer schreiben. Doch ist es ihm erlaubt, seinen vorigen Namen, mit dem Zwischensatz --- genannt --- beizubehalten. Z.B. er wäre auf dem Osthofe geboren, so kann er sich, wenn er den Westhof antritt, Osthöfer genannt Westhöfer, nennen. Seine Kinder aber nennen sich bloß Westhöfer.

Die Bauernhöfe in Westphalen liegen entweder einzeln, und durch die Gegend zerstreut, oder näher beisammen. Nur im letztern Fall, und besonders, wenn eine Kirche dazwischen ist, wird eine gewisse Anzahl derselben, ein Dorf genannt; im erstern Falle aber bekommt sie den Namen Bauernschaft. Dörfer und Bauerschaften müssen also in Westphalen wohl unterschieden werden. Die Stelle eines Dorfs, besonders wenn es eine Kirche hat, kann auf einer Landkarte wohl angegeben werden; aber es gibt Bauerschaften, die wohl auf eine viertel Quadratmeile zerstreut sind, wofür sich also kein Hauptpunkt angeben lässt. Daher kommen so viele Unrichtigkeiten in den Westphälischen Special-Karten vor.

Selbst die Dörfer sind sehr zerstreut gebaut, so, dass mehrere  $\frac{1}{4}$  Stunde und darüber lang sind. Die Häuser stehen nicht unmittelbar an der Straße, sondern in weitläufigen Höfen. Die Zwischenräume sind meistens mit hohen Eichbäumen, Eschen und Pappeln bepflanzt, so dass man mehr in einem Walde, als in einem Dorfe zu sein glaubt. Dieses hat vermutlich zu dem Vorwurf einer melancholischen Stille, und eines toten Wesens, den man den Westphälischen Dörfern macht, Anlass gegeben, zumal man wenige Leute auf der Straße antrifft, und an den Häusern wenige oder gar keine Fenster erblickt. --- Dies kommt aber daher, weil die zum Hofe gehörigen Ländereien größtenteils unmittelbar hinter dem Hofe liegen, und also die Leute nicht viel über die Straße zu gehen und zu fahren brauchen.

Aus dieser Ursache ist auch der mit Fenstern versehene Teil des Wohnhauses dahin gekehrt, und folglich von der Straße abgewendet.

Indessen gewährt diese zerstreute Bauart die wesentlichsten Vorteile. Zuträglich ist es dem Landmanne, seine Ländereien beisammen, und unmittelbar hinter dem Hause zu haben, so dass er aus seiner Tür alles übersehen und seine Arbeiter beobachten kann. Viel Zeit würde sonst mit Hin- und Herfahren und Gehen verdorben werden, die zur Arbeit und Ruhe weit nützlicher angewandt werden kann. Dies bestätigt sich so sehr, dass man es deutlich bemerken kann, dass der Wohlstand eines Hofes um desto größer sei, je einzelner er liegt, und je weniger die Hofes Ländereien zerstreut sind. --- Den größten Nutzen aber beweist die zerstreute Bauart bei Feuersgefahr. --- Man kann dem brennenden Gebäude von allen Seiten beikommen. Jeder Hof hat seinen eigenen Teich und Brunnen; und die vielen Bäume verhindern, dass sich der Brand nicht durchs Flugfeuer von einem Gebäude zum andern verbreiten kann. --- Bei Dörfern, wo diese zerstreute Bauart sich nicht befindet, fallen diese Vorteile weg.

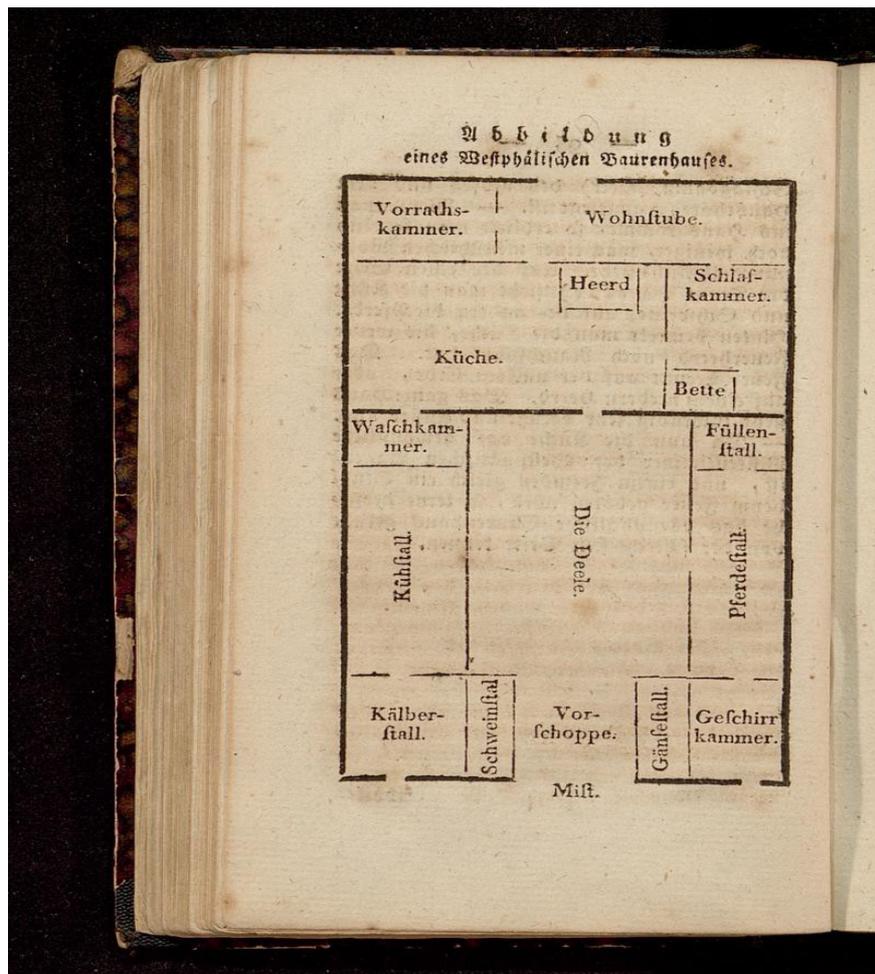
Die zu jedem Hofe gehörige Ländereien sind meistens, besonders in den niedrigen Gegenden in Kämpen geteilt, wodurch alle Grenzstreitigkeiten, Wildschaden, Felddiebereien usw. sehr gut vorgebeugt wird. --- Ein Kampf ist nämlich ein mir einer hohen Hecke und tiefen Graben umgebenes kleines Feld, das entweder als Acker, (Bauland) oder als Viehweide oder Wiese, Garten oder Holzgewachs genutzt, und zu welchem der Zugang mit einem Schlagbaum verschlossen wird. --- Die Kämpen, von welchen immer der eine an den andern stoßt, verursachen das coupierte Terrain, das in Kriegszeiten der Cavallerie so hinderlich ist, und unter andern so vieles zur Entscheidung der Schlacht bei Villingshausen oder Kirchdinker beigetragen hat.

Indessen geben diese Kämpfe dem Lande ein sehr mannigfaltiges und anmutiges Ansehen; des Nutzens zu geschweigen, den die Hecken und Graben gewähren. Denn die erstern werden alle 5 Jahre behauen, und liefern leicht soviel Brennholz als der Bauer gebraucht; und die letztern trocknen die zu nassen Ländereien ab, und enthalten größtenteils die wohlschmeckendsten Fische, als Hechte, Karpfen und Karauschen.

Nichts ist aber einem Fremden auffallender, und nichts ist dem ungeachtet in seiner Art vollkommener, als die Einrichtung eines Westphälischen Bauernhauses.

Es ist mit der Giebelseite der Straße zugekehrt, steht aber nicht unmittelbar an derselben, sondern 20 bis 30 Schritte in den Hof hinein.

An dieser Seite erblickt man nichts, als ein großes Scheunentor, das oben bogenförmig ausgeschnitten ist, und zu beiden Seiten desselben ein Paar Stalltüren.



Der Eingang zum Hause geht über die Miststätte, die absichtlich zwischen dem Schlagbaum (Heck) des Hofes und dem Haustore, angelegt ist. --- Wenn man ins Haus kommt, so erblickt man freilich noch weniger, was einer menschlichen Wohnung ähnlich sieht. Auf der einen Seite der Tenne (Deele) sieht man die Kühe und Schweine, auf der andern die Pferde. Hinten bemerkt man die Küche, die weder Feuerherd noch Rauchfang hat. Das Feuer brennt auf der nackten Erde, oder auf einem niedrigen Herd. Das ganze Haus sieht inwendig sehr berusst und finster aus. --- Da nun die Küche das gewöhnliche Visitenzimmer der Westphälischen Bauern ist, und einem Fremden gleich ein Stuhl beim Feuer geboten wird, so lernt derselbe das Westphälische Bauernhaus gerade von der schlechtesten Seite kennen.

Man teilt das Westphälische Bauernhaus in zwei Teile (oder Enden). --- Das eine, welches die Tenne (Deele) und die Stallungen enthält, heißt das Deelenende, und das andere, in welchem sich die Küche, nebst den Wohn- und Schlafstuben befindet, heißt das Küchenende. Jenes ist die Scheuer, und dieses das Wohnhaus. Man kann daher überhaupt von einem Westphälischen Bauernhaus keine deutlichere und richtigere Beschreibung geben, als wenn man sagt: dass es zugleich Haus und Scheuer in der vorteilhaftesten Verbindung sei.

Die Deele, als die Hauptwerkstätte der Bauern, ist sehr geräumig. Ein langer Erntewagen, mit 4 davor gespannten Pferden, muss darin Raum haben. --- Sie wird zugleich als Speisesaal bei großen Gastereien gebraucht, wobei gemeiniglich mehrere hundert Menschen zusammen kommen. Der Boden der Deele ist entweder mit Steinen, oder mit Ton belegt.

Von der Deele aus kann alles Vieh gefüttert werden. Über den Viehställen sind die Hexelboden.

Das Tor, welches die Deele nach der Hofseite verschließt, (die Nierentür) ist nicht unmittelbar an der äußeren Wand des Hauses, sondern 8 bis 10 Fuß einwärts. Dadurch entsteht ein offener Platz, welcher der Vorschoppe genannt wird. Vermittelst dieses Vorschoppens ist nicht allein das Tor vor dem Schlagregen geschützt; sondern es kann auch das während dem Dreschen bei Seite gelegte leere Stroh so lange trocken liegen, bis es wieder auf den Boden gebracht werden kann.

Neben dem Vorschoppen am Pferdestall am Pferdestall ist die Geschirrkammer, worin das Pferdezeug, und allerlei Acker-Gerätschaft aufbewahrt wird, damit man vom Hofe aus unmittelbar dazu kommen könne, und nicht lange im Hause herumlaufen brauche.

Über der Geschirrkammer ist die Schlafkammer für die Knechte, aus welcher dieselben des Nachts nicht allein alles beobachten, was auf dem Hofe vorgeht, sondern auch unmittelbar auf dem Hexelboden kommen, und die Pferde füttern können.

Die Ställe haben zwei Eingänge, einen von der Deele, und den andern neben der Einfahrt, oder dem Vorschoppen. --- Durch den letztern wird das Vieh aus- und eingetrieben, damit es stets über die Miststätte gehen, und den Mist festtreten müsse. Aus dieser Ursache bleibt auch der Mist unmittelbar vor dem Hause liegen, weil er durch die beständige Passage über denselben mehr in Fäulnis gerät und sich verbessert.

Das Küchenende oder das eigentliche Wohnhaus, ist ebenso vorteilhaft angelegt, als das Deelenende. --- Die Küche, als die Werkstätte der Frau, stößt unmittelbar an die Deele, und ist gleichsam das Centrum des ganzen Hauses. Aus ihr kann sie nicht allein unmittelbar in alle Zimmer und Abteilungen kommen; sondern sie auch sogar, wenn sie auf dem Stuhle vor dem Feuer sitzt, übersehen. Aus der Küche führt eine Tür auf den Hof, und diese ist die eigentliche Haustür (Obertür). Vor derselben ist der Brunnen und der Gemüsegarten, welcher sich größtenteils ebenfalls aus der Küche übersehen lässt. Über dem Feuerherd ist zwar ein von Brettern zusammengeschlagerener Rauchfang (Busen) aber kein Schornstein. Aus demselben tritt der Rauch in eine Kammer, und verbreitet sich durch das ganze Haus. Obgleich dadurch das Haus sehr berusst aussieht; so hat man doch diesem Umstand den Wohlgeschmack der Westphälischen Schinken zu verdanken. Sie werden mehr von der Luft, als von dem Rauche getrocknet, oder wenigstens ist der Rauch schon erkaltet, ehe er sie umhüllt.

Die Wohnstube ist gleich hinter dem Herd, um von demselben noch einige Wärme zu genießen, welches vermittelst einer in die Wand gesetzten eisernen Platte geschieht, gegen welche das Feuer brennt. Die Stube ist niedrig, weil über derselben noch eine angebracht ist, worauf Schränke, Kisten und dergleichen befindlich sind.

Unmittelbar an der Wohnstube ist die Schlafkammer, aus welcher man auch in die Küche kommen kann. Das Bett hat in derselben eben die vorteilhafte Stellung, als der Herd in der Küche. Man kann in demselben alles hören, was im ganzen Hause vorgeht, und wenigstens die Küche und Deele ganz übersehen, zu welchem Behuf kleine Fenster angebracht zu sein pflegen.

An der andern Seite stößt die Vorratskammer (Provisekammer) an die Wohnstube, worin Brot, Fleisch, Gemüse und dergleichen aufbewahrt wird. Und unter dieser Kammer ist der Keller.

Noch findet sich an der Küche eine besondere Abteilung, welche die Waschkammer genannt wird. In dieser wird das Küchengeschirr abgewaschen und aufbewahrt.

Über der Waschkammer befindet sich die Schlafkammer für die Mägde, damit diese nicht allein hören können, was im Kuhstall vorgeht; sondern auch von den Knechten desto abgesonderter seien.

Über der Schlafkammer und Vorratskammer sind gewöhnlich die Boden für das reine Korn, (Bühnen). --- Es pflegen aber auch dergleichen zuweilen über den Ställen zu sein, in welchem Fall sie Hilfen genannt werden.

Endlich über das ganze Haus geht der sehr geräumige Boden (Balken), der bloß zur Niederlage des ungedroschenen Getreides, Strohs und Heues gebraucht wird.

Dieser Balken wird durch das Dach gebildet, das eine beträchtliche Höhe hat. Es wird bloß von den Umfassungswänden getragen, und hat nirgends aufrecht stehende Säulen, weil sich die Mäuse und Ratten daran herunter arbeiten, und sich in dem Stroh einnisten würden. Um diesen schädlichen Tieren desto weniger Eingang zu gestatten, sind auch die Giebel selten ausgemauert; sondern bloß mit Brettern zugenagelt, wodurch überdies das Haus desto besser vor dem Schlagregen geschützt wird.

Durch das große Dach bekommt das Haus ein sonderbares Ansehen. Es scheint fast nichts, als Dach zu sein. Der Rumpf ist kaum 10 bis 12 Fuß hoch, wodurch das Haus wohlfeil und dauerhaft wird. Die Aufgabe: Wie man mit den wenigsten Baumaterialien den größten Raum auf die wohlfeilste, bequemste und dauerhafteste Art einschließen könne? Ist hierdurch völlig aufgelöst.

Die Breite ist bei den meisten Häusern gleich, so dass die Deele und die zu beiden Seiten befindlichen Ställe Raum haben, wozu gemeinlich 30 bis 40 Fuß erfordert werden. Die Länge oder Tiefe des Hauses richtet sich nach der Größe des Hofes. Die Meyerhäuser sind gemeinlich 80 bis 100 Fuß und darüber lang.

Wenn das Haus zu klein ist, so befindet sich noch eine Scheuer (Spiker) auf dem Hofe. In dieser wird nicht gedroschen, sondern das Korn wird aus derselben zum Dreschen auf die Deele des Hauses gebracht.

Die übrigen Gebäude sind außer der schon beschriebenen Leibzucht, ein kleines Häuschen zum Backen in einer beträchtlichen Entfernung vom Wohnhaus; ein Schoppen für die Wagen und Pflüge. Viele Bauern, besonders im Märkischen, haben auch ihre eigene Schmiede und Zimmerwerkstatt.

Ich schließe diese Abhandlung mit einer kurzen Lobrede, welche der verstorbene geistreiche Möser der Einrichtung der Westphälischen Bauernhäuser, in dem 3ten Theile seiner patriotischen Phantasien macht. „Der Herd sagt er, ist fast in der Mitte des Hauses und so angelegt, dass die Frau, welche bei demselben sitzt, zu gleicher Zeit alles übersehen kann. Ein so großer und bequemer Gesichtspunkt ist in keiner andern Art von Gebäuden. Ohne von ihrem Stuhl aufzustehen, übersieht die Wirtin zu gleicher Zeit drei Türen, behält ihre Kinder und Gesinde, ihre Pferde und Kühe im Auge, hütet Keller, Boden und Kammer, spinnt immer fort und kocht dabei. Ihre Schlafstelle ist hinter diesem Feuer, und sie behält aus derselben eben diese große Aussicht, sieht ihr Gesinde zur Arbeit aufstehen und sich niederlegen, das Feuer anbrennen und verlöschen, und alle Türen auf und zugehen, hört ihr Vieh fressen, die Weberin schlagen, und beobachtet wiederum Boden und Kammer. Wenn sie im Kindbett liegt, kann sie noch einen Teil ihrer häuslichen Pflichten aus dieser ihrer Schlafstelle wahrnehmen“.

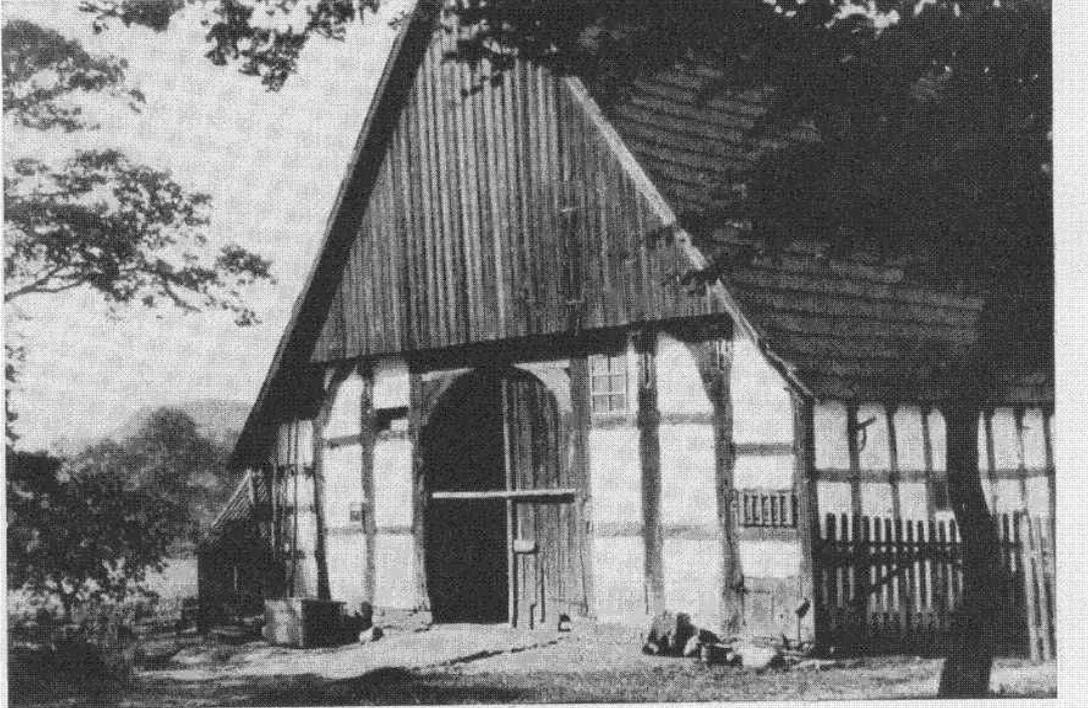
Jede zufällige Arbeit bleibt ebenfalls in der Kette der übrigen.

So wie das Vieh gefüttert und die Dresche gewandt ist, kann sie hinter ihrem Spinnrad ausruhen, anstatt dass in andern Orten, wo die Leute in Stuben sitzen, so oft die Haustüre aufgeht, Jemand aus der Stube dem Fremden entgegen gehen, und seine Arbeit so lange versäumen muss. Der Platz bei dem Herd ist der schönste unter allen, und wer dem Herd, der Feuergefahr halber, von der Aussicht auf die Diele absondert, beraubt sich unendlicher Vorteile. Er kann sodann nicht sehen, was der Knecht schneidet und die Magd füttert. Er hört die Stimme seines Viehes nicht mehr.

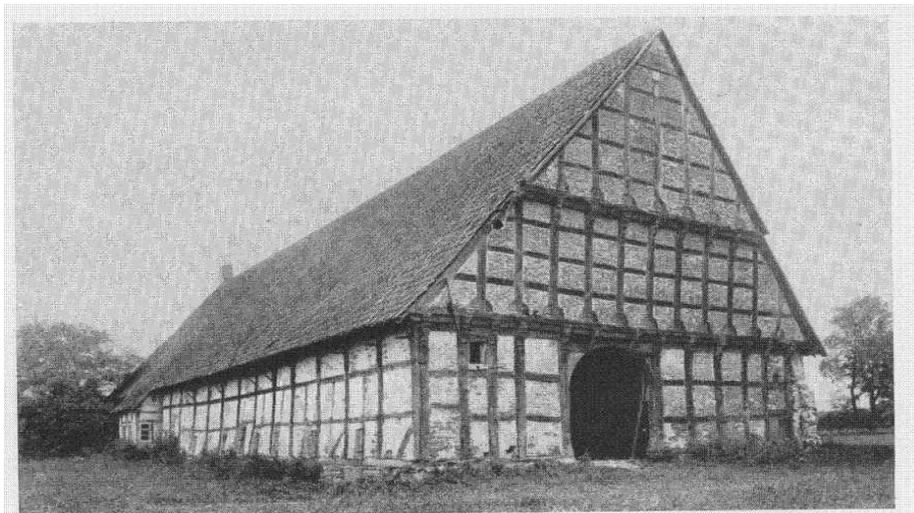
Die Einfahrt wird ein Schleichloch des Gesindes. Seine ganze Aussicht vom Stuhle hinterm Rade am Feuer geht verloren, und wer vollends seine Pferde in einem gesonderten Stall, seine Kühe in einem andern, und seine Schweine im dritten hat, und in einem engen Gebäude drischt, der hat zehn mal soviel Wände und Dächer zu unterhalten, und muss den ganzen Tag mit besichtigen und Aufsicht haben zubringen. Ein rings umher niedriges Strohdach schützt hier allzeit niedrige Wände, hält den Lehm trocken, wärmt Haus und Vieh, und wird mit leichter Mühe von dem Wirt selbst verbessert. Ein großes Strohdach schützt das Haus nach Westen, und deckt zugleich die Schweinekoben, und um endlich nichts zu verlieren, liegt der Mistfall vor der Ausfahrt, wo ausgespannt wird. Kein Vitruv (*Vitruvius oder Marcus Vitruvius Pollio, war römischer Architekt, Ingenieur und Architektur-Theoretiker des 1. Jahrhunderts vor Christi*) ist im Stande mehrere Vorteile zu vereinigen.

Schade, dass mit diesen ökonomischen Vorzügen sich nicht etwas mehr Holländische Eleganz verbindet.

## Ravensberger Bauernhäuser



Aschelob (Kr. Halle); erb. 1702.



Soltfeld (Kr. Halle), Wirtschaftsgebäude des Schlosses Soltfeld (abgebrochen).



**Sattelmeierhof, Meier zur Müdehorst  
in Niederdornberg bei Bielefeld**